

Ergänzungen zur Verbreitungsgeschichte des Bibers *Castor fiber* im Großeinzugsgebiet der Elbe¹

Von

Max Hoffmann

Mit 1 Abbildung

(Eingegangen am 22. November 1976)

Es ist eine bekannte Tatsache, daß nach den bisherigen Erfahrungen trotz aller Gewissenhaftigkeit und Heranziehung eines großen Personenkreises bei den regelmäßig durchgeführten Biberzählungen die wirklich vorhandenen Ansiedlungen kaum restlos erfaßt werden, was besonders für die vom eigentlichen Hauptgebiet abseits gelegenen Vorkommen gilt. So kommt neuerdings Heidecke (1974/75) zu dem Schluß, daß trotz des Einsatzes von 170 gut geschulten Helfern in den Jahren 1970 bis 1973 wohl nur 95 % des Bestandes gefunden wurden, sein Ergebnis sind 160 Ansiedlungen mit etwa 400 Tieren auf dem Gesamtgebiet der DDR, also das Hauptgebiet an Elbe und Mulde einschließlich der Kolonien in der Schorfheide, im Havel- und Peenegebiet.

Betrachtet man unter diesem Blickwinkel die aus den Jahren 1890, 1913, 1919, 1922, 1926 und 1929 (Hoffmann, 1967) bekannten Zählungen und Schätzungen, so erhebt sich die Frage, ob diese seinerzeitigen Zahlen dem wirklich vorhandenen Bestand entsprachen. Diese Frage ist umsomehr berechtigt, als hierbei z. B. kein einheitlich ausgerichteter Personenkreis tätig war, sondern z. T. „Förster, Strombaubeamte und Fischer“ (Hinze, 1934) beteiligt waren. Möglich ist auch, daß die eine wie die andere Partei bei der Bekanntgabe der Zahlen sehr vorsichtig zu Werke ging, vielleicht um die vorgesehenen Schutzbestrebungen bei „geringen“ Beständen schneller und besser verwirklicht zu sehen. Möglich ist aber auch, daß die immer wieder grassierende Wilderertätigkeit dazu zwang, mit der Bekanntgabe der Lage der Ansiedlungen sehr zurückhaltend zu sein. Nicht ausgeschlossen ist auch, daß vielleicht eine gewisse „Rivalität“ die Betreuer der einzelnen Streckenabschnitte zur Zurückhaltung zwang, einmal waren es seinerzeit hier „preußische“ und da „anhaltische“, einmal „amtliche“ und dann wieder „private“ Interessen.

Eine gründliche Wandlung in der Zuverlässigkeit der Zahlen dürfte wohl erst mit der durch die Bisamjäger im Jahre 1939 durchgeführten Zählung erfolgt sein. Zunächst war dieser Personenkreis als durchaus fachmännisch anzuerkennen, dann war er im gesamten Verbreitungsgebiet tätig und schließlich hatte jeder für viele Jahre seinen festen Arbeitsbereich, der sich wieder lückenlos dem benachbarten anschloß. Für die Genauigkeit der Zählungen spricht auch die Tatsache, daß die jahrelange Kenntnis der Ansiedlungen im Gelände, deren Ausdehnung, ihre Entwicklung, das Verschwinden und die Neubildung über viele Jahre hin verfolgt werden konnte. Der Termin für die Niederschrift der Zähllisten wurde einheitlich angeordnet zu einer Zeit, als keine Gefahr mehr bestand, daß durch etwa einsetzende Hochwasser- oder Trockenperioden eine

¹ Herrn Prof. Dr. J. O. Hüsing zum 65. Geburtstag gewidmet.

Verschiebung im Bestand erfolgen konnte. Diese Zeit war die kurz vor Eintritt des Winters im Spätherbst, wenn die Tiere sich „winterfest“ angesiedelt hatten, ein Zeitpunkt, der auch heute wieder für eine Zählung als besonders geeignet in Aussicht genommen wird.

Wollte man unter vorstehenden Gesichtspunkten die Zahlen aus den Jahren vor 1939 einer Überprüfung unterziehen, würde dies wohl ein vergebliches Unterfangen sein, da doch zu jener Zeit eben die einheitliche Linie fehlte, wie wir sie heute durch unsere fortschrittliche Naturschutzgesetzgebung in der Hand haben.

Um so notwendiger ist es der Vollständigkeit halber aber doch, auch solche Notizen aus jener Zeit zu sammeln, die über die damalige Verbreitung des Bibers weiteren Aufschluß geben können. So haben die nach der von Hoffmann (1967) weiter betriebenen Nachforschungen eine Reihe noch recht aufschlußreicher Daten ergeben, die nachstehend niedergelegt sind, sie erweitern das bisherige Wissen über die Ausdehnung der seinerzeitigen Verbreitung wesentlich.

Die Ausführungen (Hoffmann, 1967) über die Vorgeschichte zur Entstehung der seinerzeitigen Publikationen haben auch heute noch ihre volle Gültigkeit. Die nachstehenden Angaben beruhen in erster Linie auf solchem bisher unbekannten in der Literatur weit verstreut ruhenden unerschlossenem Material. Die Verhältnisse der jüngsten Zeit sind von der Arbeitsgruppe „Biberschutz“ bei der Zentralen Naturschutzverwaltung der DDR bearbeitet und z. T. auch publiziert (Heidecke, 1974/75). Die nachstehend genannten Fundorte sind in der Abb. 1 eingetragen und dienen zur Ergänzung der vom Autor 1967 gebrachten Verbreitungskarten. Die Einteilung der Flußgebiete richtet sich wieder nach dem seinerzeit verwendeten Schema.

1. Verbreitungsgebiete der Biber

1.1. Mittlere Elbe mit Rössel, Ehle und Nuthe

Auf die Ursachen für die zeitweiligen rapiden Rückgänge der Biberbestände wurde eingehend hingewiesen (Hoffmann, 1967). Hierzu noch folgende Ergänzungen aus der Zeit um die Jahrhundertwende und der Zeit nach 1919:

Anonymus (1899) berichtete, daß der Fischermeister Weber in Kleinwittenberg (Nr. 1) einen 58pfündigen Biber in seinen Netzen ertrunken vorfand. Dazu heißt es: „Auf diese Weise hat Herr Weber im Jahre vorher acht Biber erbeutet, dabei einige, die um die hundert Pfund wogen“.

Bezeichnend für die Unkenntnis der Verbreitung und Herkunft dieser Biber für jene Zeit ist der Zusatz: „Diese Biber kommen wohl aus dem Anhaltischen, wo sie geschützt und geschont werden.“ Wahrscheinlich hatte man über die im eigenen Gebiet vorhandenen Ansiedlungen keine Kenntnis, dies wäre auch ein Beweis für die seinerzeitige unsichere Zählmethode. Eine ähnliche Meldung (Anonymus, 1901) besagt, daß der Gastwirt Gäbelt in Hohndorf (Nr. 2), östlich Wittenberg gelegen, in seinen Netzen zwei Biber fing, von denen der eine verendet war. Der zweite wurde in einen Bottich gesetzt und darauf ein volles Bierfaß gestellt. Der Biber nagte dieses Faß über Nacht an und war „zwei Tage und Nächte betrunken.“ Lakonisch heißt es dann weiter: „Er hat dies aber gut überstanden und wurde an den Zoologischen Garten in Berlin verkauft.“

Arnold (1926) berichtete, daß auf der Elbstrecke von Breitenhagen bis Coswig im Jahre 1925 13 tote Biber, nach H. (1928/29) am 4. 10. 1929 bei Steckby ein toter Biber gefunden wären und auf der Strecke Aken-Neeken nicht weniger als sechs Biberbaue durch den Wegfang der Tiere „verödeten“, sowie bei Glinde ein Arbeiter beobachtet wurde, wie er einen Biber erschlug. Bemerkenswert hierbei der Zusatz: „Leider sind

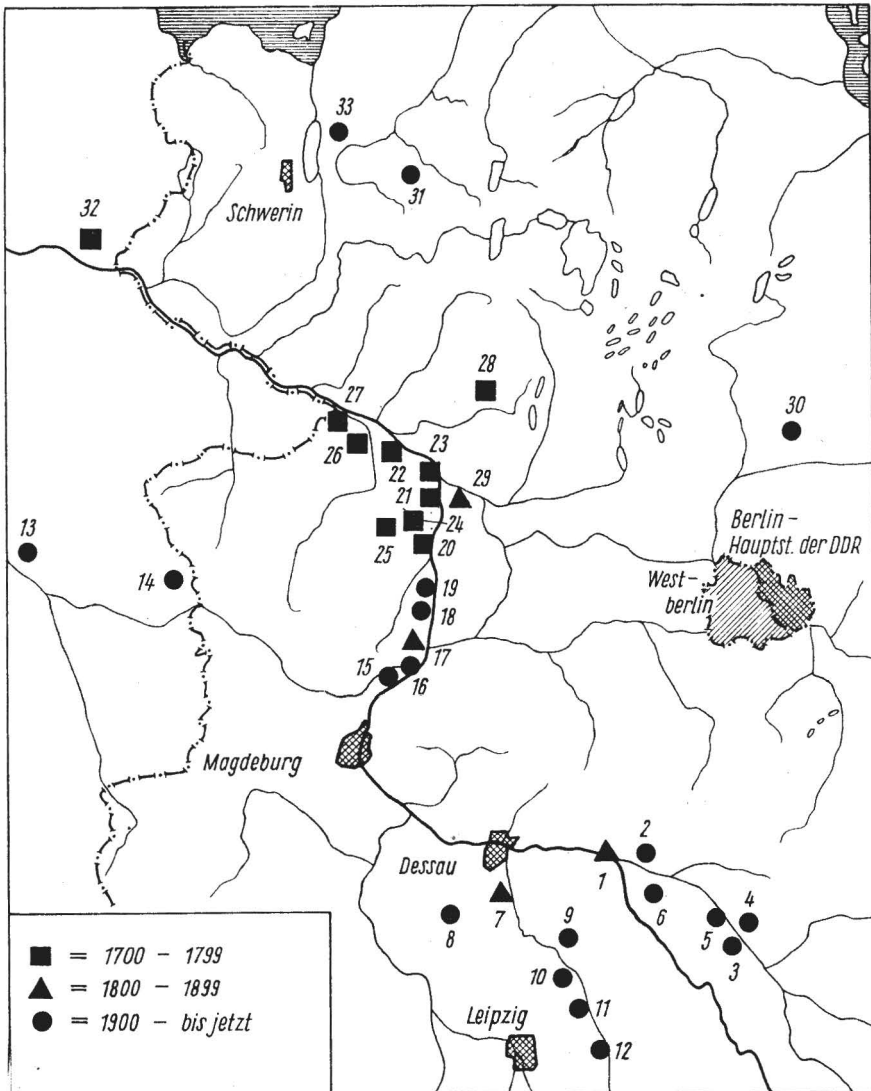


Abb. 1. Fundorte in Ergänzung zu Hoffmann (1967)

die Strafen zu gering, was nützen die Prämien für die Ermittlung der Täter (je 200 Mark von der Anhaltischen Regierung und dem Bund für Vogelschutz in Stuttgart), wenn die Geldbuße noch weit unter dem Wert des Balges liegt.“ Nach Jaberlandt (1929) wurde in Aken ein Schiffer ermittelt, der in kurzer Zeit sieben Biber erschlagen habe und nach Gl. (1929/30) wurden im Stromgebiet der Elbe, Mulde und Saale wiederholt abgebalgte Biber gefunden, die von zwei Akener Fischern getötet waren, weitere fünf Personen waren am Verkauf der Felle beteiligt. Im Mittagsee in Magdeburg wurde ein 50pfündiger Biber erlegt (Anonymus, 1931/32), der vom Schützen als Fischotter angesehen wurde.

1.2. Schwarze Elster

Für dieses Gebiet enthielten die Tagebücher des Bisamjägers Walter Uhlig (verstorben 22. 2. 1975) aus Pleissa in Sachsen, der um 1938 die Schwarze Elster bearbeitete, noch bemerkenswerte Angaben: Bei Waltersdorf (Nr. 3) in der Elster zwei Biberbaue, bei Kremitz (Nr. 4) in der Elster einen Biberbau, bei Löben (Nr. 5) in den Elsterlachen einen Biberbau und beim gleichen Ort einen Bau in der Elster selbst, sowie zwei Baue im Neugraben bei Gerbisbach (Nr. 6).

1.3. Mulde

Hier wäre eine Meldung von Winckell (1858) nachzutragen über einen Biberbau im Altwasser bei Moest (Nr. 7), südlich Dessau gelegen. Diesbezüglich heißt es: „Zuerst wurde die Mutter abgeschossen, dann ein Jungtier, ein zweites in einem Teller-eisen gefangen, worauf das dritte nicht mehr gesehen wurde. Seit jener Zeit ist hier nie wieder ein Biber erschienen.“ Nach Meerwarth-Soffel (1931) ist „in allerjüngster Zeit“ ein Biberpärchen aus dem Muldebereich in die Fuhne eingewandert und hat bei Salzfurth-Capelle-Wadendorf (Nr. 8) einen Erdbau gehabt. Bisamjäger Otto Körner (briefl. Mittlg.) meldet nachträglich aus seinen Tagebüchern: Biberverschnitt vorgefunden auf der Mulde-Insel oberhalb der Fähre Rösa (Nr. 9) am 8. 11. 1938, in der Mulde bei Hohenprießnitz (Nr. 10) am 24. 11. 1942, im Mühlgraben bei Mörtitz-Hainichen-Wedelwitz (Nr. 11) am 16. 5. 1946 und in der Mulde bei Thallwitz-Kollau (Nr. 12) am 20. 3. 1961.

1.4. Saale

Hier keine Ergänzungen.

1.5. Ohre

Hier müssen nachstehende Notizen als Ergänzungen angeführt werden:

Anonymus (1959) erwähnt, daß „vor 70 Jahren der Biber im Drömling, an der oberen Ohre, noch sehr zahlreich vorhanden war, nachdem aber 1919 der letzte abgeschossen wurde, sah man ihn hier nie wieder.“ Doose (1917) berichtet von einem Biber, der Ende Mai 1917 bei Alten-Celle (Nr. 13) erlegt sei, wobei angenommen wurde, daß er durch die Ohre von der Elbe her in das Aller-Tal eingewandert sein dürfte, als „Irrgast aus der Dessauer Gegend“. Zuwanderungen in die Ohre, in den Drömling und auch weiter über die Wasserscheide zur Aller scheinen doch öfter vorgekommen zu sein, denn Berndt (1957) berichtet von einem Biber, der Mitte der zwanziger Jahre über die Ohre in den Drömling einwanderte und am Westufer des Kieholzgrabens 3 km nördlich von Grafhorst (Nr. 14) eine große Holzburg gebaut hatte. Hierbei wird betont, daß im oberen Drömling schon seit 200 Jahren der Biber ausgestorben sei, aber Hassel-Bege (1802) melden noch für den Drömling: „Biber- und Fischotter-Bälge werden hier noch öfter erlegt.“

Bezüglich des Mündungsgebietes der Ohre sei nachgetragen, daß der Autor vom 3. bis 7. 5. 1971 gelegentlich der Kontrolle auf Bisamratten in den Altwässern mittwegs der Straße von Glindenberg nach Heinrichsberg (Nr. 15) reichlich frischen Biberverschnitt vorgefunden hat, also seit vielen Jahren erstmals wieder eine Ansiedlung zwischen Ohre und Elbe. Weber¹ (schriftl. Mittlg.) teilt eine Beobachtung aus der Ohre bei Loitsche (Nr. 16) aus dem Jahre 1941 mit, seine beabsichtigte Kontrolle war leider nicht durchführbar.

¹ Herrn Bruno Weber, Haldensleben, danke ich für Überlassung der Daten.

2.1.1. Elbe von Wolmirstedt/Rogätz bis Havelberg/Wittenberge

Nach Bechstein (1800) gab es zu jener Zeit bei dem Gut Kähnert (heute Kehnert) in der Alten Elbe (Nr. 17) viele Biber, die in den Deichen ihre Baue anlegten. Dann heißt es weiter, „werden gewöhnlich bei Eisgang und Hochwasser, wenn sie sich auf die Weidenbäume flüchteten, abgeschossen, fünf und mehr auf einmal.“ Hierzu die Mitteilung von Weber, daß er am 27. 2. 1941 in Rogätz (Nr. 18) gewesen sei, wo sich zwei Biber einen Bau in der Elbe angelegt haben sollten. Leider konnte die Örtlichkeit wegen des starken Eisganges nicht genau betrachtet werden. Nach Aussagen des seinerzeitigen Bürgermeisters Liebe sollen zwei Biber beobachtet sein, einer davon an einem Zuckerrübenfeld.

Als Ergänzung zu vorstehender Meldung sei noch eine Nachricht von Lippert-Loose (1972) beigefügt, die gelegentlich ihrer avifaunistischen Beobachtungen am Schelldorfer See (Nr. 19) in der sog. Griebener Ecke, also der Südecke im sog. Klingbüdel eine verfallene Biberburg im Jahre 1951 vorfanden. Hier soll sich nach Aussagen der Anwohner im Jahre 1941 ein Biber aufgehalten haben, der aber wohl beim großen Deichbruch vom 18. bis 23. 2. 1941 abgetrieben ist. Bei diesem Deichbruch flossen die Wassermassen hinter dem Deich durch die Ortslagen Grieben–Jerchel–Schelldorf–Buch–Bölsdorf durch die Tangermündung wieder in die Elbe (Böttcher, 1961).

Bekmann-Bekmann (1751) nennen für die altmärkische Elb-Strecke Bibervorkommen noch für die Orte Arneburg–Gr. u. Kl. Ellingen (Nr. 20), Berge (Nr. 21), Gr. u. Kl. Beuster (Nr. 22), für den Aland-Fluß noch die Orte Wendemark–Neukirchen (Nr. 23). Bei den Orten Giesenslage–Rengerslage–Iden (Nr. 24) fließt von der Elbe her ein Bach, die Biber-Lake genannt, weil „vor Zeiten hier ein Biber den Elbdeich durchwühlte“ und einen Deichbruch verursachte. Aus dem Uchte-Fluß werden die Orte Walsleben-Kalberwisch (Nr. 25) genannt, für den Zehrengaben die Orte Lindenberg, Crüden und Bömenzien (Nr. 26). In der Garbe, einem Weideland mit typischem Elbaue-Wald zwischen Aland-Mündung und Elbe östlich Schnackenburg (Nr. 27) gelegen, wurde nach Sens (1959) im Jahre 1951 ein Biber abgeschossen. Über die Bibervorkommen jener Gegend wurde vom Autor (Hoffmann, 1967) eingehend berichtet.

2.1.2. Elbe von Havelberg-Wittenberge bis Hamburg

Für diese Elbstrecke sei ergänzt, was Meyer (1790) ausführt: Von den im Herzogtum Sachsen-Lauenburg bei der Stadt Lauenburg (Nr. 32), oberhalb Hamburg gelegen, auf Inseln lebenden Bibern fing ein Schäfer jährlich zehn und mehr, die Felle verkaufte er an verschiedene Interessenten und das Bibergeil an einen Apotheker. Bekmann-Bekmann (1751) verweisen bezüglich des Bibervorkommens auf einen Bach, dessen einer Teil vom Orte Beveringen (Nr. 28) nördlich Pritzwalk kommt, sie vermuten, daß auch dort Biber vorhanden waren.

2.1.2.1. Löcknitz

2.1.2.2. Restorf

Für beide Strecken keine Ergänzungen

2.2. Havel

Hier wäre zu ergänzen, daß die von Hoffmann (1967) genannte Fundstelle Nr. 48 keine Biber-Ansiedlung aufweist. Vom 4. bis 11. 6. 1968 wurde gemeinsam mit dem seinerzeitigen Melder, Revierförster Staeger-Himmelfort eine Kontrolle durchgeführt. Die Stelle befand sich im Stolp-See, westlich des Abflusses der Havel aus dem See. Weder im See-Ufer noch in der auf mehrere Kilometer abgefahrenen Havel wurden

irgendwelche Anzeichen für die Anwesenheit von Bibern gefunden, dagegen im Sumpfgebiet westlich des Havel-Abflusses ein ausgedehnter Bisamratten-Bau.

Nach Friedel-Bolle (1886) sind vor der Jahrhundertwende immer noch Biber in der Havel bei Havelberg (Nr. 29) beobachtet worden. Weiter heißt es, daß die im Berliner Aquarium befindlichen Biber aber aus dem Anhaltischen stammen und sich in Gefangenschaft vermehrt haben. Demnach müssen schon zu jener Zeit Biber nach Berlin geliefert worden sein.

2.3. Schorfheide

Hier sei zunächst auf die Publikation von Sieber (1971) verwiesen, in der meine Angaben ergänzt bzw. berichtigt werden. Nach Anonymus (1934 a) war schon Ende der zwanziger Jahre die Ansiedlung von Wisent, Elch, Biber, Mufflon und Damwild vorgesehen (Nr. 30). Auch Heck (1931/32) und Hinze (1931/32) befürworteten eine Aussetzung einiger Biber „an anderer Stelle“. Heck schreibt, daß es „aus diesem Grunde schon allein angebracht scheint, an anderer Stelle einen zweiten deutschen Biberbestand zu schaffen“. Ersterer bezog sich dabei auch auf die längere Zeit schon zurückliegenden Eingänge von drei Biber-Männchen im Berliner Zoologischen Garten, die durch Vermittlung von Prof. Mertens vom Naturhistorischen Museum in Magdeburg aus dem Elbegebiet geliefert wurden, und zwar je ein Exemplar am 2. 5. 1924 von der Alten Elbe bei Magdeburg, am 13. 4. 1926 von der Elbe bei Mühlberg (oberhalb Torgau) und am 29. 6. 1929 von der Elbe bei Magdeburg. Dann heißt es weiter: „Es wäre sehr angebracht, wenn von der Elbe noch einige Biber nach Berlin kämen, die nach Feststellung der Gesundheit den Grundstock zu einer Tochterkolonie bilden könnten in einem geeigneten Gebiet in den Staatsforsten.“

Ergänzend zu den Angaben von Hoffmann (1967) sei nachgetragen, daß nach Dathe (1971) während der Zeit vom Jahr 1934 bis zum Jahr 1954 kein Elbebiber in den Zoologischen Garten in Leipzig geliefert worden ist.

2.5. Oder

Nach Kalua (1815), zit. bei Pax (1925) wurden in den Jahren 1760–1770 noch mehrere Tiere in der schlesischen Oder erlegt, der letzte Biber am 17. 3. 1778 bei Scheidelwitz, Kr. Brieg. Hierzu heißt es: „Fest steht allerdings nicht, ob diese Tiere zu den Weichsel- oder Elbe-Bibern gehörten.“

Über das Vorkommen von Bibern in Pommern sei Zahn (1935/36) zitiert, nach dem der Biber „hier früher sehr zahlreich gewesen ist, denn in der Forstordnung für Pommern vom Jahre 1777 heißt es, daß das Töten aller Raubtiere im gleichen Sinne auch Biber erlaubt sei.“ Aber dann heißt es weiter, „um 1850 dürfte der Biber in Pommern ausgerottet sein.“

Bezüglich eines im Herbst 1934 in der oberen Oder gefangenen Bibers und die näheren Umstände hierzu sei auf 2.7 Dinnies verwiesen.

2.7. Dinnies

Wie schon berichtet (Hoffmann, 1967) hatte der Gutsbesitzer E. Ziemsen (Nr. 31) im Jahre 1928 32 Biber aus Kanada bezogen und in halbfreier Haltung in einem 60 ha großen See überraschend hohe Nachwuchs-Ergebnisse erzielt. Aufgrund seiner Verhandlungen mit einer großen kanadischen Biberfarm besuchte ein Experte mit Namen Pillager den Ort Dinnies zur Unterrichtung über die Haltung und Zuchtmethoden. Dieser Experte brachte zunächst ein Zuchtpaar als Demonstrationsmaterial mit, der Haupttransport kam mit einem Begleiter Ende September 1928 per Schiff in Hamburg an und wurde

auf LKW nach Dinnies befördert. Bei der Schilderung der Vorgeschichte sagt Ziemsen (1928), daß kanadische Biber zu jener Zeit etwa 150–600 Mark, Zuchtbiber jedoch wesentlich mehr kosten sollten. Die Ankaufkosten könnten jedoch durch den beabsichtigten Verkauf von Zuchtpaaren zu gleichen Preisen leicht getilgt werden.

Ziemsen muß viel Geld in diese Farm investiert haben, denn bei einem Durchschnittspreis von etwa 300 Mark je Biber würden die Anschaffungskosten für die 32 Tiere etwa 8–10 000 Mark betragen haben. Mit Kosten für Transport und Begleiter bis zur Ankunft der Tiere in Dinnies wären die Unkosten auf rund 20 000 Mark gestiegen. Wahrscheinlich hat die Vorbereitung der Hütten, Boxen, Zäune, Anpflanzung von geeigneten Bäumen und Sträuchern den gleichen Betrag verschlungen, hierzu dann für mehrere Jahre die laufende Unterhaltung, Fütterungskosten, Wärter usw., so daß Ziemsen bis zum Verkauf der ersten Zuchtpaare wohl rund 50–60 000 Mark investiert haben dürfte. Zu jener Zeit, also im Jahre 1928, war er noch voller Zuversicht, denn er sagt:

„Ich glaube sagen zu können, daß im Laufe weniger Jahre in der von mir gegründeten Farm mehr Biber sich aufhalten werden, als heute in Deutschland in freier Wildbahn noch vorkommen.“

Tatsächlich hatte er nach vier Jahren bereits 117 Jungtiere, was einschließlich der Original-Kanadier eine Gesamtzahl von 149 Tieren ausmachte, einer Zahl also, die den seinerzeitigen Elbebiber-Bestand zu 50 % erreichte.

Für viele Pelztierzüchter, Zoologen und die Direktoren Zoologischer Gärten waren diese Erfolge von höchstem Interesse und deshalb auch ein beliebtes Studienobjekt, das wiederholt besucht und auch eingehend beschrieben wurde, so z. B. von Frickhinger (1932), Heck (1932/33), Luchs (1929, 1931/32, 1932) und Schmidt (1956). Ziemsen hatte also die Absicht, Tiere in erster Linie für Zuchtzwecke heranzuziehen und diese zu verkaufen, wie er es schon mit seiner Silberfuchs- und Nutria-Zucht getan hatte.

Nach der Notiz von Anonymus (1931) fand die als „Erste Versteigerung von Edelpelztieren in Deutschland“ gekennzeichnete Auktion lebender Edelpelztiere im Frühjahr 1931 auf dem Gut in Dinnies statt. Als Versteigerer fungierte ein gewisser Richard Wilhelm Schneider aus Anklam. Dinnies wurde hiernach auch als die erste und größte Edelpelztierfarm Deutschlands bezeichnet. Bei dieser ersten Versteigerung standen neben 80 Paar preisgekrönten Silberfuchs-Zuchtpaaren auch Nutria- und Biber-Zuchtpaare im Angebot. Allerdings heißt es im Versteigerungsbericht, daß größere Umsätze allerdings nicht erzielt wurden, wegen der Not der Zeit hielten sich wohl viele Interessenten vom Kauf zurück.

Demnach sind wiederholt auch Biber verkauft worden, wieviel und wohin steht heute allerdings nicht fest. Einen kleinen Hinweis gibt Hinze (1950), nach ihm sind von Dinnies aus zwei Farmen in Schlesien, zwei in Bayern und eine in Ostpreußen beliefert worden. Die Nachrichten über die Entwicklung dieser Farmen sind auch sehr spärlich. David (1929/30) bestätigt die ostpreußische Gründung, er berichtete von einer Farm kanadischer Biber in einem 60 ha großen See und nach Djoshkin-Safonow (1972) sind „in den dreißiger Jahren einige kanadische Biber in Masuren in der Paslenka (Passarge) in der Wojw. Olsztyn (Bezirk Allenstein) ausgesetzt, um 1950 sollen hier etwa 100 Tiere vorhanden gewesen sein (Lesser, 1959). Hinze (1950) bestätigt, daß in diesem Flusse überraschend Biber aufgetaucht seien, die sicherlich aus der Farm kanadischer Biber in Reichartswalde stammen dürften.

Über die Farmen in Schlesien geben nachstehende Notizen einige Hinweise. So schreiben P. (1934) und G. (1934) übereinstimmend, daß von einem Fischer an der Oder bei Regnitz bei Maltzsch ein Biber im Netz gefangen und erschlagen wurde. Er wurde an einen Präparator für 50 Mark verkauft und soll als „kanadischer“ bestimmt

sein. Weiter heißt es: „Es handelt sich bei der Beute um ein Tier aus einer Pelztierzucht des Herrn Dr. Klos in Neustädtl am Weißfurbach, der oberhalb Neusatz in die Oder fließt. Dort sei der Biber im September ausgebrochen und trotz aller Bemühungen nicht wieder gefunden. Beide Örtlichkeiten liegen etwa 60 km auseinander, fraglich ist, ob es sich um ein und denselben Biber handelt, oder ob es zwei verschiedene gewesen sind.

Über die Farm in Bayern ist nichts bekannt, lediglich nach einer Pelztierzählung im Jahre 1934 (Anonymus, 1934) wurde angeführt, daß für Bayern fünf Tiere und Mecklenburg 14 Tiere gemeldet seien. Orte werden nicht genannt, auch nicht ob es sich um Tiere in Pelztierfarmen oder in Zoologischen Gärten handelt. Bei den 14 Tieren in Mecklenburg könnte es sich um solche der Farm in Dinnies handeln.

Interessant ist nun zu verfolgen, wie es kam, daß die Farm in Dinnies verschwand, Hinze (1950) schreibt, daß die Farm aufgelöst wurde, „als ihre Einfriedung böswillig zerstört wurde.“ Von Hoffmann (1967) wurden in diesem Zusammenhang bereits mehrere Gründe genannt, z. B. kein Absatz der Zuchtpaare, zu geringe Preise, zu viele Tiere auf engem Raum, schlechte Qualität der Pelze, Schwierigkeiten bei Fütterung und Haltung, Abgang durch Beißereien und Krankheiten, alles in allem also das Ausbleiben der erwarteten Rentabilität und damit des Gewinnes.

Aufschlußreich dürfte in diesem Zusammenhang ein Brief sein, den Ziemsen am 6. 11. 1934 dem argentinischen Nutria-Züchter Georges Dennler de La Tour in Buenos Aires schrieb. Beide hatten sich in Berlin kennen gelernt und laufend Erfahrungen betreffs Silberfuchs-, Nutria- und Biberzucht ausgetauscht. Dennler hat als einer der ersten ganz Europa mit Zuchtpaaren beliefert, u. a. auch die ersten Nutria im Jahre 1930 in die Sowjetunion geliefert und sie den dortigen Jagd- und Pelzexperten (u. a. Shitkow, Petrjaew, Malinin, Manteufel, N. P. Lawrow) persönlich vorgeführt. Ziemsen schrieb: „Aber ich empfehle nicht die Biberzucht, denn die Tiere entweichen zu leicht. Sie lassen sich in großen Gehegen wohl ziehen, aber mir sind alle weggelaufen und ich habe die Zucht aufgegeben. Die Tiere sind zu wählerisch in der Nahrung, sie benötigen etwas, was wir noch nicht wissen und sie bekommen dann keine Jungen.“

In seiner Antwort vom 16. 12. 1934 bedankt sich Dennler für die offenerzige Mitteilung und schreibt, daß er sich noch an jenen kapitalen Biber erinnert, der den Aufseher gelegentlich der Ausstellung in Berlin gebissen hat, er schließt mit dem Zusatz: „Sic transit gloria castoris“.¹

Bezüglich der Farm in Dinnies dürfte noch ein Bericht von Stichel (1933) interessant sein über den Tierpark der Internationalen Pelzfach- und Jagd-Ausstellung in Leipzig im Jahre 1930. Dort waren auch lebende Biber ausgestellt, und zwar ein Biber aus einem Transport aus der Sowjetunion, die Farbe war auffallend dunkel. Aus der Farm von Dinnies stammten ein alter Original-Kanada-Biber und ein junger in Dinnies geborener. Im Bericht über die Ausstellung heißt es dann, daß am 1. 9. die Tiere gegen ein paar etwa drei Monate alte Jungbiber aus Dinnies ausgetauscht wurden. Wo sie verblieben sind, ist nicht bekannt. Bedauerlich ist hierbei, daß auch hier keine genaueren Angaben mehr vorhanden sind, vor allem darüber, ob alle in Dinnies ausgerissenen Tiere wieder eingefangen wurden oder ob sich einzelne in die weitere Umgebung verbreitet und wie lange sie sich in Freiheit gehalten haben.

2.8. Schwerin

Zur Vorgeschichte dieser kleinen Kolonie von *Castor fiber vistulanus* wäre nachzutragen, daß nach Heck (1956) von den in den VEB Pelztierzucht Lauer bei Leipzig-

¹ Herrn Dr. Dr. Georges Dennler de La Tour danke ich für Überlassung der Originalbriefe.

Markkleeberg gelieferten Tieren Nachwuchs gemeldet wurde, und zwar am 5. 7. 1954 ein Jungtier, am 12. 5. 1955 zwei Jungtiere und am 22. 5. 1955 nochmals zwei Jungtiere. Es müssen also hier zwei weibliche Biber vorhanden gewesen sein.

Zusammenfassung

Aufgrund neuerer Studien besonders in älterer Literatur wird eine Ergänzung zu der von Hoffmann (1967) gebrachten Übersichten zur Verbreitungsgeschichte des Elbebibers gegeben besonders im Hinblick auf die unzähligen Abgänge und ihre Ursachen um die Jahrhundertwende und die Zeit nach 1919. Ebenso werden noch bisher unbekannte Ansiedlungen genannt. Für die bestehende Kolonie von *Castor fiber vistulanus* und die ehemalige Farm von *Castor fiber canadensis* werden weitere Einzelheiten nachgetragen.

Schrifttum

- Anonymus: Biber in der Elbe. Fischerei-Ztg. 2 (1899) 174.
 Anonymus: Ein berauschter Biber. St. Hubertus 19 (1901) 195.
 Anonymus: Die allererste Versteigerung lebender Edelpelztiere in Deutschland. Hannov. Ldw. Forst-Ztg. 84 (1931) 80.
 Anonymus: Abermals ein Biber widerrechtlich abgeschossen. Nachrbl. Naturdenkmalspflege 9 (1931/32) 2.
 Anonymus/a: Urwild in der Schorfheide. Die Umschau 38 (1934) 318.
 Anonymus/b: Pelztierzählung im Jahre 1934. Der Deutsche Pelztierzüchter 9 (1934) 139–140.
 Anonymus: Kreuz und quer durch den Drömling. Der Altmark-Bote 4 (1959) 296.
 Arnold, J.: Der Biber – ein Fischereischädling. Fischerei-Ztg. 29 (1926) 800–801.
 Bechstein, J. M.: Th. Pennants allgemeine Übersicht der vierfüßigen Thiere, Weimar, 1800, 2, 433.
 Bekmann, J. Chr., und B. L. Bekmann: Historische Beschreibung der Chur- und Mark Brandenburg, Berlin, 1751, S. 586.
 Berndt, R.: Der Landkreis Helmstedt, Bremen-Horn, 1957, Reihe D, 15, 68.
 Böttcher, P.: Hochwasser vor 20 Jahren. Der Altmark-Bote 6 (1961) 70–73.
 Dathe, H.: Elbebiber im Leipziger Zoo? Hercynia N.F., 8 (1971) 178.
 David, K.: Über die Paarung des Bibers. Der Naturforscher 6 (1929/30) 351.
 Djoshkin, W. W., und W. G. Safonow: Die Biber der Alten und Neuen Welt. Die neue Brehmbücherei Heft Nr. 437, 1972.
 Doose, C.: Biber in der Aller. Fischerei-Ztg. 20 (1917) 217.
 Frickhinger, H. W.: Die erste deutsche Biberfarm. Die Umschau 36 (1932) 750–752.
 Friedel, E., und C. Bolle: Die Wirbeltiere der Provinz Brandenburg. 59. Vers. dtsch. Naturforscher, Berlin, 1886, S. 60.
 G.: Biber im Zugnetz gefangen. Fischerei-Ztg. 37 (1934) 809.
 Gl.: Wieder ein Biber gewildert. Naturschutz 11 (1929/30) 48.
 H.: Schon wieder ein Biber erschlagen. Naturschutz 10 (1928/29) Beiblatt S. 25.
 H.: Wieder ein Biber marder. Naturschutz 10 (1928/29) Beiblatt S. 55.
 Hassel, G., und K. Bege: Geographisch-statistische Beschreibung der Fürstentümer Wolfenbüttel und Blankenburg, Braunschweig, 1802, S. 32–33.
 Heck, L.: Den letzten deutschen Bibern eine zweite Freistatt. Naturschutz 13 (1931/32) 141–143.
 Heck, L.: Die erste deutsche Biberfarm. Naturschutz 15 (1932/33) 9–12.
 Heck, L.: Gehegezucht von Bibern in Deutschland, Der Deutsche Pelztierzüchter 30 (1956) 14.

- Heidecke, D.: Beitrag zur Biologie, Verhalten und Ökologie des Elbebibers. Naturschutz u. naturkdl. Heimatforsch. Bez. Halle/Magdeburg 11/12 (1974/75) 43–52.
- Hinze, G.: Schutz dem Biber. Naturschutz 13 (1931/32) 97–99.
- Hinze, G.: Unsere letzten deutschen Biber, Dessau, 1934.
- Hinze, G.: Der Biber, Berlin, 1950.
- Hoffmann, M.: Ein Beitrag zur Verbreitungsgeschichte des Bibers im Grofeinzugsgebiet der Elbe. Hercynia N. F. 4 (1967) 279–324.
- Jaberlandt, K. J.: Biberenschutz. Hamburger Anzeiger v. 16. 5. 1929.
- Lesser, H.: Bobr (Der Biber). Lowiec polski Nr. 3 (1959).
- Lippert, W., und J. Loose: Zur Vogelwelt des Schelddorfer Sees. Naturschutz u. naturkdl. Heimatforsch. Bez. Halle/Magdeburg 9 (1972) 50–64.
- Luchs, F.: Besuch in der ersten Biberfarm Deutschlands. Wild und Hund 35 (1929) 461–464.
- Luchs, F.: Die erste Freilandfarm für Biber in Deutschland. Naturschutz 13 (1931/32) 55–58.
- Luchs, F.: Die erste Freiland-Biberfarm in Deutschland. Der Dtsch. Pelztierzüchter 7 (1932) 135–142.
- Meerwarth, H., und K. Soffel: Lebensbilder aus der Tierwelt Europas, Leipzig, 2. Ausg., 3. Aufl. (1931).
- Meyer, F. A. A.: Magazin für Thiergeschichte, Göttingen, 1790, S. 74–77.
- P.: Biber in Schlesien erschlagen. Der Dtsch. Pelztierzüchter 9 (1934) 241.
- Pax, F.: Die Wirbeltierfauna von Schlesien, Berlin, 1925, S. 139–140.
- Schmidt, F.: Über die technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten der Biberzucht. Der Dtsch. Pelztierzüchter 30 (1956) 133–136.
- Sens, E.: Die Garbe, ein schöner Auwald in unserer Altmark. Der Altmark-Bote 4 (1959) 113–115.
- Sieber, H.: Zur Herkunft und Ausbreitung der Biber-Population in der Schorfheide. Beiträge zur Tierwelt der Mark 8 (1971) 151–164.
- Stichel, W.: Der Tierpark der Internationalen Pelzfach-Ausstellung (IPA) in Leipzig im Jahre 1930. Z. Säugetierkd. 8 (1933) 228–273.
- Winckell's Handbuch für Jäger, Leipzig, 1858.
- Zahn, C.: Beiträge zur Tiergeographie Pommerns. Mitt. Naturwiss. Vereins Neu-Vorpommern/Rügen, Greifswald, 63/64 (1935/36) 52–134.
- Ziemsens-Dinnies, E.: Ist Biberzucht in Fischteichen möglich? Fischerei-Ztg. 31 (1928) 580–581.

Max Hoffmann
402 Halle (Saale)
Fischer-v.-Erlach-Straße 31

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Hercynia](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Max

Artikel/Article: [Ergänzungen zur Verbreitungsgeschichte des Bibers Castor fiber im GroBeinzugsgebiet der Eibe 437-446](#)